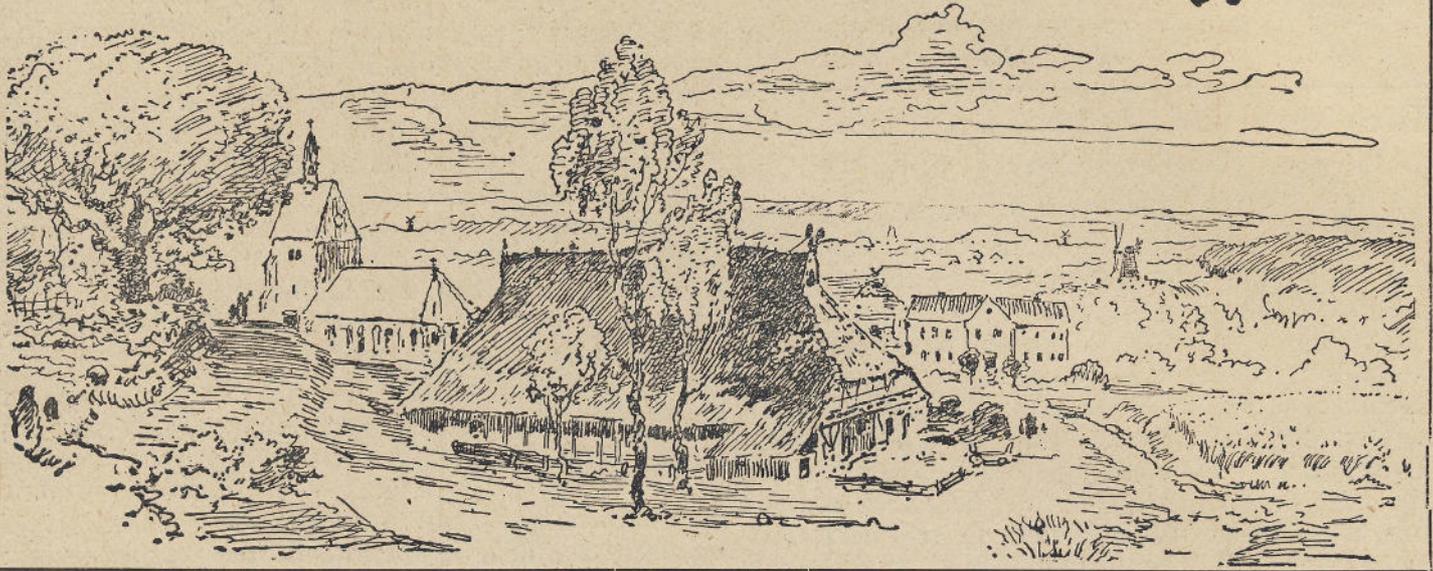


Vilser Inspektions Bote.



Monatsblatt für unsere Gemeinden.  Lösung: Haus bei Haus.

5. Jahrgang.

Nummer 10.

Oktober 1910.

Der Bote erscheint am 10. jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer der Inspektion sowie die Postämter entgegen. Haltegebühr durch die Agenten 60 Pfennige für das Jahr, durch die Post 85 Pfennige. Vom Verlage für 1 Mk. direkt zugesandt. — Anzeigen kosten 15 Pfennige für die einspaltige Kleinzeile.

Vier Bilder.

I.

Eine staubige Dorfstraße im hellen Sonnen- glanze. Kinder tollen in fröhlichem Treiben daher, begleitet von einem riesigen Hunde, der ausgelassen die Kleinen umspringt, bis ihm hin und wieder ein Kind liebevoll den mächtigen Kopf streichelt. Ein fremdes Hündchen naht sich bellend, um auch teil zu haben an der Freude. Eifersüchtig springt das niedliche Tierchen an dem großen Hunde empor. Die Kinder jubeln nur lauter. Da faßt eine harte Knabenschaft den Kleinen am Genick und wirft ihn gegen einen Steinhaufen. „Fort, elender Köter!“ „Pfui, Robert!“ klagen die Mädchen, und eilen auf das mißhandelte Hündchen zu, das wimmernd liegen blieb. Ein rohes Lachen ist die Antwort. Ein Fußtritt trifft den Kleinen: Marsch, wird's bald?“ Winselnd schleppt sich das Hündchen fort. Ein weher Blick trifft den rohen Knaben. „Ich wollte mit euch spielen!“ scheint das gequälte Tier zu sagen, „und du —!“ — Was will aus dem Knaben werden?

II.

Mittagsglut, auf baumlosem Fuhrwege. Ein junger Knecht treibt mit rohen Flüchen seine Pferde bergan, die keuchend den schweren Lastwagen ziehen. Peitschenschlag auf Peitschenschlag saust nieder; auf der Haut der armen Tiere quellen dicke Striemen auf. Kantiges Riemenzeug scheuert die Flanken

blutig. Ermattet bricht das eine Pferd nieder. Hart fährt ihm die Stiefelspitze in die Weichteile. Immer wieder! Immer wieder! Stöhnend richtet das Tier sich auf und verrichtet mit letzter Kraft die harte Frohn. — Ein Mädchen bittet weinend: „Robert, quäle die Pferde doch nicht so, ich schenke Dir auch mein Jesusbild!“ Rohes Lachen ist die Antwort. Und Peitschenschlag folgt auf Peitschenschlag.

III.

Sommernacht vor Hamburgs Toren. In einem Häuschen, das einsam am Weg liegt, ringt eine alte Frau verzweifelt mit einem kräftigen Burschen. „Ich will Dir alles geben, Robert, töte mich nicht!“ Eine Art faust nieder: Der bleiche Mund bringt keine Bitte mehr hervor. Noch ein brechender Blick trifft den Mörder, der gierig die wenigen Habseligkeiten der Ermordeten an sich rafft. — Das war die letzte Stufe.

IV.

Ein Gerichtssaal, von Menschen angefüllt. Gesenkten Hauptes steht der Mörder an der Anklagebank, während ein Zeuge, sein früherer Lehrer, verhört wird. Nun wendet sich der Greis zu dem ehemaligen Schüler: „Robert, Robert! Warum hörtest du nicht auf mich, als ich dich damals bat, kein Tier mehr zu quälen?“ klingt die zitternde Stimme des Alten. Da schluchzt der Gefesselte auf, als wollte ihm das Herz zerspringen. Weh-

mütig schaut der Lehrer auf den Unglücklichen. Ihm ist's, als sei es sein eigen Kind! Dann kommt das Urteil: Des Mordes schuldig; die Strafe ist der Tod.

Am einem Herbstmorgen fiel Roberts Haupt.

R. Mäkelmann.

In „Fürs Eternhaus“. Herausgegeben vom Zarpener Lehrerverein.)

Kirchliches und sittliches Leben nach der Hoyaer Kirchenordnung von 1581.

§ 9. Tod und Begräbnis.

War jemand gestorben, so mußte das sofort dem Küster und von diesem dem Pastor angezeigt werden. Letzterer gab dann die Erlaubnis zum Sterbegeläut. Vor 24 Stunden durfte niemand beerdigt werden. Allgemein waren damals die Totenwachen; aber sie waren ausgeartet. Man benahm sich ungebührlich laut dabei, machte einen „Heidenlärm“ und störte hierdurch und durch vieles Ein- und Auslaufen die Stille des Trauerhauses und ward den leidtragenden Angehörigen des Toten eine Last. Hinfort soll man deshalb nur 5 bis 6 Verwandte, Freunde und Nachbarn bitten, „welche den Leichnam des Verstorbenen bewachen und den Trauernden tröstlich sein mögen.“

Beim Begräbnis fand eine zwiefache Feier statt, in der Kirche und am Grabe. Man senkte zuerst den Sarg ins Grab und begab sich in die Kirche. Hier hielt der Pastor die Leichenpredigt. Nach derselben ging man wieder auf den Kirchhof (der damals wohl ausnahmslos die Kirche umgab) und warf unter Gesang das Grab zu.

Ohne Taufe verstorbene Kinder sollen mit in der Reihe bei den andern Christen begraben werden. Aber unbußfertige, offenbare Sünder, Verächter des Gotteswortes und des Sakraments, Hurer und Trunkenbolde, die ohne Buße verstorben sind, sollen abgesondert „in gemeinen Felde“ begraben werden, da sie nicht würdig sind, auf dem Gottesacker zu ruhen, da andere fromme Christen ihr Schlafkammerlein haben.

§ 10.

Von den Pastoren und ihrem Amt.

Die Ausbildung der Pastoren war damals nicht so bis ins einzelne geregelt wie heute. Sie war vielfach noch mangelhaft und längst nicht alle hatten studiert. Manche waren schon in andern Berufen tätig gewesen, etwa Handwerker und dergleichen. Vielleicht zielt darauf eine Notiz der Hoyaer Kirchenordnung, daß sie keine zu Pastoren leiden will, wie etwa Krüger (Gastwirte), Kaufleute oder Händler. Viele waren Mönche und katholische Priester gewesen und in der neuen Lehre, in der Schrift und im Katechismus noch nicht wohl bewandert. Aber man sah dennoch, soweit der Drang und die Not der Zeit das zuließen, auf eine gute Vorbildung. Unsere Kirchenordnung ordnet an, daß jeder, ehe ihm das Predigtamt befohlen wird, „in allen Hauptstücken christlicher Lehre und Religion emsiglich soll examiniert werden“. Dann kann die

Ordination und die Einführung in das Amt erfolgen.

Ein rechter Pastor kann nicht ohne fortwährendes Studieren bestehen. Das gilt für alle Zeiten. Der Zweck aber des Studierens ist, „daß er in reiner Lehr für und für zunehme“. Auch der Hoyaer Kirchenordnung liegt die Weiterbildung der Pastoren am Herzen. Sie ermahnt zum Fleiß mit Lesen und Meditieren. Die Pastoren sollen mit guten Büchern versorgt sein; die notwendigsten sollen aus Mitteln der Kirchen- oder Gemeindefasse angeschafft werden, zum mindesten eine gute Wittenbergische Bibel, Luthers Postillen und Katechismen. — Gleich das erste bei der Kirchenvisitation ist, daß die Pastoren in der Lehre des Katechismus und den Hauptstücken christlicher Lehre, kurz examiniert werden.

In jedem Monat soll in den Amtsbezirken Hoya, Nienburg (Neuenburg), Stolzenau, Ehrenburg und Syke Predigerkonferenzen gehalten werden. Der Inspektor des Amtes — die Pastoren standen unter dem geistlichen Inspektor des Amtes (etwa unsern heutigen Superintendenten entsprechend); die Inspektoren unter dem Landesuperintendenten und dem Konsistorium — soll solche Versammlungen fleißig fördern und verwalten, damit die reine unverfälschte Wahrheit des seligmachenden göttlichen Wortes und die Einigkeit des Glaubens erhalten werde. Auch über die Artikel der Kirchenordnung soll man auf solchen Konventen verhandeln und sie beachten, damit die Kirchenordnung in steter Übung und Gebrauch erhalten werde.

Das Bornehmste, was man vom Prediger zu fordern hat, ist die Treue in allen Stücken. Er soll beherzigen, was Paulus dem Timotheus empfiehlt, das Wort predigen, ohne Scheu ermahnen, lehren und strafen, sich in der wahren Gottseligkeit üben, streng gegen sich selbst sein, geduldig in Leiden, hinschauend nicht auf irdische, sondern auf die ewige Besoldung des frommen und getreuen Knechtes. (Matth. 24 und 25).

Die Einkünfte des Pastoren waren nicht groß. Die Gemeinden werden ermahnt, dem Pastoren das Seine zu geben und es gütlich und freundlich zu entrichten. Die Einnahmen setzten sich in der Hauptsache zusammen aus den allgemeinen Abgaben von „Provent“, Vierzeitenopfer, ferner Gebühren bei Kindtaufen, Hochzeiten und bei Begräbnissen, endlich Erträgnissen aus den Pfarrländereien. Daneben bestanden noch einige persönliche Abgaben, z. B. mußten manche einen Schinken (dem Küster eine Schulter) liefern. Man soll solche Gaben „unsträflich“ geben und ihnen aus Geiz oder Abgunst nichts abbrechen oder verkürzen. Undernfalls soll man dem Pastoren anstatt eines Schinkens einen Taler und dem Küster anstatt der Schulter 6 Groschen geben. — Das Pfarrland war teilweise andern Leuten in Verwaltung gegeben. Die Pächter aber waren vielfach unordentlich damit umgegangen, hatten etwas davon abgepflügt oder hatten auch den Pachtzins nicht entrichtet. Solchen ist das Pachtland zu

nehmen und gegen die Widerspenstigen die Hülfe des Amtsverwalters in Anspruch zu nehmen. — Bedürftigen Geistlichen konnte auch das Kirchenland zu ermäßigtem Zins überlassen werden.

Allgemeiner Opfertag war Michaelis. Dann sollen die Pfarrkinder ihren Pastoren ihre Opfer und gebührende Pflicht entrichten und ohne Hindernis vergeben. — Bei Dienststreifen, z. B. zu einer Synode, soll eine Wegzehrung (Diäten) aus der Kirchenkasse gegeben werden. — Wir sehen, die Einnahmen setzten sich auf die mannigfaltigste Weise zusammen. Waren sie schon so schmal genug, so kam noch hinzu, daß längst nicht alles wirklich einkam und daß manches von den gelieferten Nahrungsmitteln nicht einwandfrei war. Bei der Kirchenvisitation soll danach geforscht werden, ob die Pastoren auch „Nahrung“ haben. Im übrigen genossen sie Steuerfreiheit. Es heißt, sie sollen frei sein „von aller Schätzung, Dienst und Beschwerung, denn solche Leut genug zu tun haben, daß sie auf ihr Amt recht geben, das der Gemeinde zu Nutz gereicht“.

J. Schramm.

Das Dorfmuseum der Inspektion.

(Inhalts-Verzeichnis bis Ende Juli 1910.)

(Fortsetzung.)

Kehren wir in den großen Saal zurück! Da finden wir zur linken Hand zunächst ein hölzernes Salzfaß, das in Form und Größe einer Hundehütte gleicht. — Es folgt dann ein Schrank mit unseren alten Trachten. Zunächst 10 Frauenmützen von Silber- oder Goldbrokat, die Sonntags zur Kirche aufgesetzt wurden; vorn mit weißen Spitzen (Strich). Diese Mützen sind meistens ohne lange Bänder, nur eine besitzt diese. Sodann eine Abendmahlsmütze, charakteristisch durch die schwarze Farbe und den weißen Strich. Drei Trauermützen sind kenntlich durch die schwarzen Spitzen. Eine Alltagsmütze ist aus einfachem, schwarzen Tuch hergestellt. 2 Konfirmationsmützen bestehen aus weißem Tuch mit ebensolchen Stickereien. 10 Sonntagsmützen sind ohne Spitzen und wurden, wenn sie abgenutzt waren, auch Alltags getragen. Da gibt es nun lauter verschiedene, einfache schwarze und weiße, bunte, ganz silberne, gestickte, teils sehr kostbare. — Zwei sog. Sturmhauben mit langen Bändern sind eine besondere Abart der „Strichmützen“. — Ein schmales schwarzes Tuch wurde unter den Mützen vor der Stirn getragen. — Eine daneben stehende Mützenschachtel diente zur Aufbewahrung der Trachtenmützen. — Während die bisher genannten Gegenstände die Kopfbedeckung der Frauen ausmachten, erinnert eine alte Zipfelmütze und ein hoher Cylinderhut an die Kleidungsstücke der Männer. Besonders die Zipfelmütze wurde allgemein getragen. (Vergl. „Wilser Inspektionsbote“, 1. Jahrgang Nr. 8 „Einst und jetzt“.) Eine Urkunde vom Jahre 1695, die daneben hängt, besagt, daß damals schon der Bruch-

häuser Bartholomäusmarkt weithin bekannt war. In demselben Rahmen eine Briefüberschrift aus der Franzosenzeit 1811. — 3 Truhen mit Schnitzereien stellen die Hauptarten dar und waren in alter Zeit das einzige und Hauptmöbelstück. — Sodann Gildebrief 1840 für Kaufmann Steinhardt, Martfeld. — Ueber einem kleinen Schranke das Ziegen- und Kuhhorn aus Homfeld, das der Hirt des Morgens blies, um die Leute zu veranlassen, ihr Vieh aus den Ställen zur Weide zu treiben — Auf dem Schranke steinerne und eiserne Kanonenkugeln. Im Schranke ein „Seßelstrich“ zum Sensenschärfen. — Sandbüchse zum Löschen der Tinte. Niedrige, schöne Tranlampe aus Kupfer. Formen aus Glas und Blech für Wachskerzen, da man früher die Kerzen selber herstellte. Stein zum Senfmahlen (?) Große Anzahl Dochtscheren. Kleinere alte Gewichte. 4 schöne Schnallen von alten Schuhen. Zwei größere, eiserne Schlösser. Schöne Schnupftabakdose mit eingravierten Figuren. Alte Streichholzbüchse. Siegel der Schuhmacherzunft im Amte Bruchhausen. Lichtauslöcher. 2 alte Feuerzeuge mit Feuerstein, wie sie früher allgemein gebräuchlich waren. Plättsteine zum Plätten. — Bündholzbehälter aus Ton. Zwei Goldwagen zum Wiegen des Geldes, wodurch man früher seine Echtheit feststellte. „Füersteuwen“ für glühende Kohlen. Münzen, hannoversche, preussische, braunschweig-lüneburgische usw. Neben der Küchentür ein schön verziertes Salzfaß. Ueber ihr das Türschild der Schuhmacherherberge in Bruchhausen und ein russischer Säbel, 1813.

H.

(Fortsetzung folgt.)

Er. H.

Aus einem Heimatmuseum.

Bald ist ein Jahr verflossen, seit unser Gemeindehaus uns zum ersten Male seine Pforten öffnete. Nicht nur ein Gemeindehaus im engsten Sinne des Wortes ist es geworden, sondern gleichzeitig ein Heimatmuseum, welches uns zeigt, wie unsere Altvorderen gelebt haben. Daß an anderen Orten schon vorher solche Heimatmuseen bestanden, ist bekannt. Im letzten Sommer ist nun ein solches in Speckenbüttel bei Lehe eingeweiht, und zwar in einem richtigen Bauernhause, wie es mit seiner Einrichtung nicht schöner das Leben und Treiben unserer Vorfahren widerspiegeln kann. Gelegentlich der Einweihungsfeier dieses Bauernhauses wurde unter anderem von unserm Heimatdichter Fritz Husmann aus Leherheide eine köstliche Rede über das Bauernhaus gehalten, die so recht den Ton traf, den die zur Einweihungsfeier versammelte Menge erwartete. Es ist hier nicht Raum genug, um die packenden Worte Husmann's wiederzugeben, vielleicht aber gibt einer der Gemeindeglieder im kommenden Winter Gelegenheit dazu, diese im ganzen Umfange vorzutragen.

Besonderen Beifall fanden die Worte, die der Dichter über die Niedersachsen sprach:

Von Karn noch fast, von Buckel risch,
Un hart von Bost, von Garten frisch,
Good von Gemööt, in Arbeit tro',
Sind von Geblööt un stark von Boo,
Bi Storm un Striet so licht nicht tamm —
Dat is de Neddersassenstamm!

In 'n Globen echt und free von Stolt
Un tah in 's Recht als knorrig Holt,
Un plattdütsch för'n, nich veel von Wör'n.
Dat Ohle ehr'n un nich vertör'n,
Nich scho un bang vör'n starksten Damm —
Dat is de Neddersassenstamm!

Die Schönheit unserer Bauernhäuser zeigte er mit den Worten:

„Kummt du in so'n Burnhus rin, denn süßt du erst, wo schön dat binnen is, wenn man sich dat blos mit Bedacht ankieken deiht. Je mehr man sich dor rinkelwt, je leever mag man dor inwese un alles lieden.“

Welchen Vorzug das niedersächsische Haus gegenüber den „schönen“ Häusern in den Städten hat, sprach er mit den Worten aus:

„Wenn wi dat all's betrachten doht, dennso künnt wi von Glück seggen, dat sich endlich mal Lüü funnen hebt, de dat inseh'n doht, dat wi dat Burnhus wohrn mööt, dormit dat use Gegenort nicht verloren geht! Un dorvon hebbt wi dat Burnhus hier oof mit henbo'et, dat de Lüü sehn schüült, wo schön un echt dat es is! Un wenn de Lüü upp'n Dorpen oder oof in 'e Stadt mal bo'en wüült, dat se an sich un an de ohle Bo'wies' denken doht un dor nich so 'n Schweizervilla oder so'n amerikan'schen Farmenkassen oder anners so'n Bagelbur henstellen doht, de dor denn richtig so unglücklich stah't as de Uhl mang de Kreih'n! Ja, dorvon:

Der Dichter schloß seine Rede mit den Worten:
Un plattdütsch Wies' un Sitt un Ort
Hohlt fast wi't ganze Leben!
För dat, wat use Deller'n wohrt,
Wüült leben wi un streben!

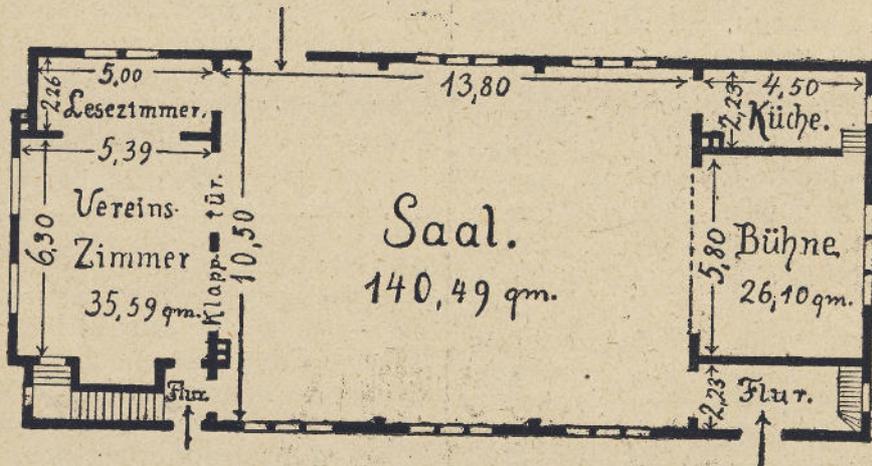
Hohlt fast!

V.

Gld.

Von dem Gemeindehause der Kirchengemeinde Vilsen

bringen wir hier den Grundriß desselben, der erst jetzt von dem Verein für ländliche Wohlfahrts- pflege angefertigt wurde, um ihn als ein Muster eines praktisch angelegten Gemein- dehauses weiteren Kreisen zugäng- lich zu machen. Es wird auch an dieser Stelle unsere Nachbarn interessieren, die in der Ferne woh- nend viel von dem Bau gehört haben und gern auch einen solchen



Bereine u. s. w. geschenkt. Der Rest der Kosten ist zu 3 1/2 % angeleihen und wird durch jährliche

Abzahlungen amortisiert. Da aus den Mitteln der Kirche und der Kirchengemeinde keinerlei Zuschuß gegeben wird und das Haus auf freiwillige Gaben angewiesen ist, so wird auch in diesem Jahre durch die freundliche Hilfe der Herren Lehrer wieder eine Hausamm-

lung veranstaltet, die auf die Bereitwilligkeit der Gemeindeglieder rechnen zu dürfen hofft.

Etwas über Familiennamen.

Im Inspektionsboten ist einmal von unsern Taufnamen die Rede gewesen. Dasselbe was von ihnen einleitend gesagt wurde, gilt in fast noch höherem Maße von unsern Familiennamen: sie sind unsere ständigen Begleiter von Jugend auf, aber sie gehen neben uns her wie ein Ritter mit geschlossenem Visier, dem man nicht recht ins Auge sehen kann: ihr innerstes, wahrhaftes Wesen, ihre Bedeutung und Herkunft bleibt uns vielfach verborgen. Wir kennen unsere Familien- oder Hausnamen, wie man häufig sagt, wohl von Jugend an; unsere ersten Sprachstudien waren diesem Namen gewidmet und unsere Eltern haben erst manche

Mühe mit uns gehabt, bis wir ihn aussprechen konnten und dann jedesmal auf die Frage: wie heißt du? die richtige Antwort folgen ließen. Was aber dieser Familienname bedeutet, woher er kommt, was er uns zu sagen hat, wissen nur wenige. Viele haben vielleicht in ihrem ganzen Leben niemals darüber nachgedacht, und andere, die ihn zu erforschen suchten, haben es nicht fertig gebracht, weil in der Tat mancher Familienname wie ein dunkles Rätsel klingt.

Manche von uns haben es ja leicht mit der Erklärung ihres Namens. Unsere Gemeindeglieder mit dem Namen Schumacher, Becke, Fischer, Wagner, Meyer, Müller, Stellmacher, Maler können

sich denken, daß einmal einer seiner Vorfahren ein Schuhmacher, Bäcker, Fischer, Stellmacher, Müller, Meyer, d. h. Bauer, oder ein Mayer, d. h. Bauer der Mönche gewesen ist und den Namen seines Standes als Familienname auf die Nachkommen vererbt hat; das ist um so wahrscheinlicher, als es früher noch mehr als jetzt Sitte war, daß der Sohn immer wieder den Beruf seines Vaters erlernte. Anderen wird aber mit ihren Namen eine harte Nuß zum Knacken gegeben. Was heißen z. B., so fragt man, die Namen Mfke, Bredehorst, Dunenkamp, Vorchers? Nicht wahr, es würde sich gewiß jeder freuen, wenn er die Erklärung seines Hausnamens bekommen könnte. Ob es aber möglich sein wird, alle Namen unserer Gemeindeglieder zu erklären, bezweifle ich; denn bei manchen hält es trotz der Bücher, die von Sprachforschern darüber geschrieben sind, schwer, die rechte Deutung zu finden. Denn man muß bedenken, daß die Namen vielfach 400—500 Jahre alt und noch älter sind und im Laufe dieser Zeit manche Entstellung gefunden haben. So geben z. B. die in unserer Gemeinde vorkommenden Namen Hattesoehl, Utenhahn, Spöring u. a. ein schwer lösbares Rätsel auf. Man kann in diesen Namen wohl Teile erkennen, denen man einen Sinn unterzulegen vermag, aber die Bedeutung des ganzen Namens ist sehr zweifelhaft, weil diese Worte wahrscheinlich im Laufe der Zeit völlig verderbt sind.

Zur Erklärung muß man wissen, wie eigentlich früher die Familiennamen entstanden sind. Früher kannte man zunächst nur Vornamen; als aber die Zahl der Leute mit demselben Vornamen immer größer und daher die Verwechslungen auch leichter möglich wurden, so mußte man zur Unterscheidung besondere Beinamen suchen, die sie entweder hernahmen von dem Ort, aus dem die Leute stammten, oder von dem Beruf, den sie hatten, oder von besonderen Kennzeichen, die sie an sich trugen usw., während bei andern wiederum der Vorname mit der Zeit zum Familienname wurde.

Bei weitem die Mehrzahl unserer heutigen Familiennamen geht auf altdeutsche Vor- und Rosenamen zurück und zwar entweder so, daß diesen Vornamen ein „sohn“, „sen“ oder einfach „s“ angehängt wurde, oder so, daß der Name des Vaters ohne jeden Zusatz als gemeinsamer Stammesname auf seine Kinder und Kindeskinde überging. Hieß z. B. der Vater Friedrich, so nannte sich der Sohn — und entsprechend auch der Enkel, Urenkel u. s. w. — mit Zunamen Friedrichsohn, Friedrichsen, Friedrichs oder es wurde unmittelbar der Name Friedrich (bezw. in nochmaliger Verkleinerung) Familienname für spätere Geschlechter. Von solchen altdeutschen Namen stammen z. B. folgende: Ehlers, Sohn des Ehler (altdeutsch Agilhard) von agie [Schwert], Behrens, Sohn des Behrend Bernhard, von ber [Bär], Berendt von dem altdeutschen Brandols, der mit dem Schwerte waltet; Hoppe von Hugibald, der durch Geist Glänzende; Wohlers von Waltheri, Sohn Wal-

ters (Heerführers), Lampe von Lamt-precht, der im Lande berühmte, dessen Ruhm weithin reicht. So stammen ferner Sander von Alexander, Henneke von Heinrich, Reinecke von Reinhard, Eggers von Eckhardt ab u. a. m. Petersen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Kirche und Schule.

Allgemeines.

Die **Synode** der Inspektion Bilsen fand am 28. September statt. Ueber die Verhandlung berichtet das anliegende Beiblatt, das Fortsetzungen erfahren wird.

Aus unseren Kirchen und Schulen.

Sudwalde. Mit Genehmigung des Königl. Konsistoriums und der Königl. Regierung ist zum 1. Dezember ds. Js. der Grundbesitz des Landwirthes Heinrich Tönjes zu Blockwinkel aus unserer Kirchengemeinde in die Kirchengemeinde Neuenkirchen umgepfarrt.

Schwarme. Unser bisheriger Lehrer an der Schule zu Spraken, Herr Lübbe, ist zum 1. Oktober ds. Js. im Interesse des Dienstes als 2. Lehrer nach Gr.-Lessen bei Sulingen versetzt. Zum gleichen Zeitpunkte ist mit der Wahrnehmung des Schuldienstes an unserer freigewordenen Stelle der Schulamtsbewerber Friedrich Schulze aus Langenbrügge (Kreis Uelzen) beauftragt.

Bruchhausen. Am 23. August unternahm die hiesige Privatschule ihren Sommerausflug. Zum Ziel der Fahrt hatte man sich die Staustufe bei Dörverden gewählt. Bis Hoya wurde die Kleinbahn benutzt, von dort ging es zu Fuß unter Sang und Klang über Jügger und Drügger dem Ziele zu, wo man gegen 12 Uhr anlangte. Die Besichtigung der dortigen großen Wasserwerke des Kanals wie besonders der mächtigen Schleuse bot Lehrern wie Schülern des Interessanten sehr viel. Auf dem Rückwege wurde im schönen Drügger Halt gemacht. Zuerst labte man sich hier an Kaffee, Kuchen und Butterbröten, um sich sodann an allen möglichen Spielen in dem prachtvollen Gehölz zu erfreuen. Mit dem letzten Zuge kehrte man dann von Hassel aus über Hoya nach hier zurück, wohl etwas müde, aber mit dem frohen Bewußtsein, einen schönen Tag verlebt zu haben, der des Wissenswerten und des Unterhaltenden viel gebracht hatte.

Derdinghausen. An Stelle des für unsere Schulstelle bestimmten Lehrers Baethge ist nunmehr der Schulamtsbewerber Wilhelm Gümmer aus Hannover-Haenholz zum Lehrer ernannt.

Bilsen. Am **Samstag, den 16. Oktober**, wird im Gemeindehause am Bahnhofe von Herrn Intendantur-Sekretär Temme aus Hannover ein **Sichtbilder-Vortrag** über seine Erlebnisse in Südwestafrika gehalten. Da Redner die Expedition zur Niederwerfung des Aufstandes der Eingebore-

nen dort mitgemacht und sämtliche Bilder an Ort und Stelle selbst aufgenommen hat, so sind wir dankbar, daß Redner sich hat bereitfinden lassen, auch bei uns diese Abende zu halten, die bisher nur in Hannover in geschlossenen Vereinen gehalten wurden. Der Wunsch der Versammlung vom 27. März d. J., wo Redner den ersten Vortrag hielt, geht damit in Erfüllung, und es wird nun die Fortsetzung des damaligen Berichtes gegeben. Zum Besten des Gemeindehauses wird ein Eintrittsgeld von 15 Pfg. erhoben.

Bruchhausen-Bilsen. Auf den Wöpsler Bergen wurden kürzlich neben einer Sandgrube drei ziemlich roh geformte Urnen aus der Bronzezeit aufgegraben, von denen zwei zerbrochen. Die dritte wurde von Herrn Lehrer Schneider-Haendorf dem Dorfmuseum überwiesen. Interessant sind die ziemlich gut erhaltenen Zähne, die darin vorgefunden wurden.

Bruchhausen-Bilsen. Der Verein junger Mädchen versammelt sich wieder am Dienstag, den 24. Oktober, abends 8 Uhr, im Gemeindehause. Die **Bibelstunden** nehmen am Freitag, den 21. Oktober, abends 7 Uhr, ihren Anfang. Es ist vorläufig die Zeit um 7 Uhr abends angelegt, um den an der Bahn liegenden Orten des Kirchspiel die Möglichkeit zu gewähren, nach der Teilnahme an ihnen mit der Bahn zurückkehren zu können.

Bruchhausen-Bilsen. Am Abend des 20. September besichtigten etwa 13 Herren der Kommission zur Erhaltung der Denkmäler in der Provinz Hannover das Gemeindehaus mit dem Dorfmuseum. Sie sprachen ihre Anerkennung aus für den Eifer der für die Volkswohlfahrt interessierte Gemeindeglieder, insbesondere darüber, daß der Bau eines Gemeindehauses in so schöner Weise gelungen und dieser in den Dienst der Heimatpflege gestellt sei. Am andern Morgen besichtigten sie die Kirche in Bilsen, in der auch der in Asendorf befindliche, dem Kloster Heiligenberg entstammende Kelch ausgestellt war. (Lateinische Inschrift dieses Kelches: »In memoriam beatae virginis Mariae.« Auf deutsch: „Zum Gedächtnis der heiligen Jungfrau Maria“) Nicht nur das Bauwerk der Kirche selbst erregte großes Interesse, sondern die Besucher waren auch geradezu überrascht von der stimmungsvollen Schönheit des Innern. Von dort führte die Herren eine Wagenfahrt zu den Hügelgräbern bei Bruchmühlen, von wo sie durch das Rutental zum Heiligenberg gingen, um die Wälle und Ueberreste des Klosters zu besichtigen.

Bruchhausen. Auf dem hiesigen Marktplatz wurden am Nachmittag des 23. September zum ersten Male **Wettspiele** zwischen den Schulen von Asendorf, Homfeld, Bilsen und Bruchhausen veranstaltet. Die Ehren-Wettpreise bestanden in 10 mit entsprechendem Aufdruck versehenen Fahnenbändern, die Eigentum der betreffenden Schulen wurden. Sechs Preise wurden von Bruchhausen erobert, die allerdings auch die größten und stärk-

sten Kämpfer aufstellen konnten, denen wenigstens beim Tauziehen keiner gewachsen war. Asendorf erhielt 2 Preise und Homfeld und Bilsen je einen. Das Schleuderballspiel zog sich durch die Tüchtigkeit der Parteien so in die Länge, daß es endlich durch Schiedsspruch entschieden werden mußte, der aber einstimmig gefällt werden konnte. Vorausichtlich werden auch in den folgenden Jahren solche Spiele veranstaltet werden; die Schüler mögen daher zeitig ihre Kräfte üben.

Chronik der Gemeinden. September.

Am 1. Eröffnung einer Posthilfsstelle in Uepsen beim Kaufmann Stegmann. Am 6. starb in Hannover in hohem Alter der durch seine Geschichte der Grasschaften Hoya und Diepholz bekannte und verdienstvolle Lehrer Gade. — Am 8. Einbruch bei dem Kaufmann Bafmer in Bilsen. Der Pottzethund führt nur bis zum Bahnhof. — Die Fritz Meyer'sche Gastwirtschaft in Bilsen wird an den Bürger Appelhoff daselbst verkauft. — Am 17. Der Einwohner Hermann Masemann-Schwarze verliert beim Flachsbrechen mehrere Finger in der Brackmühle. — Am 22. Es brennt die mit Erntevorräten gefüllte Scheune des Besitzers Schäfer in Süstedt vormittags ab. Ursache unbekannt. Am 28. feierte der Altensteiler Schuhmacher in Brüne das Fest der goldenen Hochzeit. — Am 29. Das Anwesen des Halbmeiers Heinrich Grieme in Martfeld brennt nieder. — Am 30. Die Gendarmeriestation in Intschede wird aufgehoben. — Der Amtsgerichtsekretär Lüdemann in Bruchhausen wird an das Amtsgericht Neustadt a. Rbg. versetzt.

Kollekten.

Für den Niedersächsischen Herbergsverband.

Asendorf.	18.— M.	Schwarze	14.— M.
Blender	16.— "	Sudwalde	4 50 "
Intschede	14.62 "	Bilsen	15.— "
Martfeld	18.55 "	Bruchhausen	6.10 "

Aus dem Klingelbeutel Bilsen. Für die Mission 10 M und 5,00 M, für die Hermannsbürger Mission 26 M und 10 M, für Bethel und Rothenburg 20 M, für das Krüppelheim 5 M und für die Blindenanstalt 5 M

Personal-Nachrichten vom September 1910.

Asendorf. Geboren. Sohn: Am 8. Pächter Nordhausen-Brüne, am 18. Halbfötner Seger-Campsheide, am 26. Halbfötner Siedmann-Graue; Tochter: am 3. Haussohn Schröder-Haendorf, am 7. Tischler Wedekind-Asendorf, am 8. Pächter Grauerholz-Hohenmoor, am 16. Arbeiter Wedekind-Asendorf, am 17. Pächter Hittmeyer-Graue, am 28. Häusling Müller-Uepsen. — Getraut: am 1. Haussohn Bredenkamp mit Haus-tochter Dreher, beide in Campsheide, am 2. Dienstknecht Schleuse-Schierenhop mit Haus-tochter Hittmeyer-Graue, am 9. Maler Ehlers-Asendorf mit Haus-tochter Segelle-Barbrake. — Gestorben: Am 3. Witwe Wiechmann-Campsheide, 70 J., am 9. Kind Hohenkamp-Ruhlenkamp, 4 J., am 12. Kind Mahlfiedt-Asendorf, 3 Mon., am 13. Witwer Antholz-Graue, 72 J., am 16. Brinkfitzer Bräms-Hohenmoor, 74 J., am 21. Witwer Bruns-Haendorf, 87 J., am 25. Haussohn Oldenburg-Schierenhop, 21 J.

Blender. Geboren. Sohn: Am 9. Maurer Hustedt-Blender, am 26. Maurer Hammer-Alt-Holtum. — Getraut: Am 30. Haussohn Meyer-Einste und Haus-tochter Thelersen-Beppen. — Gestorben: Am 1. Ehefrau Mühlenfeld, Adolphshausen, 70 J., am 19. Witwer Winter-Blender, 45 J.

Intschede. Geboren. Sohn: am 21. Brinkfitzer Wolters, Tochter: am 30. Häusling Wehrkamp. — Gestorben: Tischlermeister Brand-Bremen.

Martfeld. Geboren. Sohn: am 12. Dietrich Ehlers-Luschendorf, am 20. Dietrich Fiddelke-Martfeld, Heinrich Schröder-Hustedt; Tochter: am 17. Johann Bremer-

Kl.-Vorstel, am 27. Hermann Masemann-Martfeld. — Ge-
traut: am 4. Steinseker Vormann-Martfeld mit Haus-
tochter Cohrs-Normannshausen, am 9. Brinkfizer Wede-
meyer-Tuschendorf mit Haustochter Hartje-Tuschendorf, am
15. Maurer Meyer-Martfeld mit Magd Brinkmann-Mart-
feld, am 22. Haussohn Hustedt-Hustedt mit Haustochter
Seewers-Etzendorf, am 29. Kaufmann Meyer-Martfeld mit
Haustochter Schierenbeck-Martfeld. — Gestorben: Am 3.
Anbauer Winter-Loge, 59 J., am 9. Kind Bremer-Mart-
feld, 1 Mon., am 11. Häusling Benecke-Hustedt, 64 J., am
28. Ehefrau Wetje-Hollen, 77 J.

Schwarme. August. Geboren. Sohn: am 15. Dienstknecht
Kfendorf (totgeb.), am 22. Häusling Schütte; Tochter: am
2. Halbmeier Falldorf, am 28. Anbauer Bohlmann, am 31.
Knecht Thümler. — Gestorben: am 4. Witwer Knüppel,
81 J., am 19. Tischler Koch, 64 J. — September. Ge-
boren. Sohn: am 10. Anbauec Häffer; Tochter; am 16.
Anbauer Winkelmann.

Sudwalde. Geboren. Sohn: am 2. Häusling Schröder-
Sudwalde (Zwillinge, S. u. T.), am 4. Tischler Hugo-
Affinghausen, am 23 Anbauer Grube-Mallinghausen; Tochter:
Schuhmacher Wichmann-Affinghausen, am 11. Pächter G.
Klusmann-Sudwalde, am 19. Anbauer Kleine-Affinghausen
(Zwillinge), am 20. Knecht Grübmeier-Memminghausen, am
24. Haussohn Volkmann-Verdinghausen, am 28. Schneider
Delekat-Neubruhhhausen, am 27. Brinkfizer Silbers-Sud-
walde. — Gestorben: am 2. Kind August Meyer-Wies-
hausen, 2 Mon., am 6. Vollmeier Rippe-Mallinghausen,
72 J., am 7. u. 8. Zwillinge Schröder-Sudwalde, 5 und
6 Tage, am 18. Einsechstelmeier Engelbart-Eitzen, 65 J.,
am 20. Kind Elise Hübner-Affinghausen, 3 Mon., am 29.
Kind Fritz Wohlers-Memminghausen, 1 Mon.

Vilsen. Geboren. Sohn: Am 4. Häusling Ehlers-Scholen,
am 6. Pächter Schrecke-Wöppfe, Pächter Wülbern-Niethausen,
Anbauer Westermann-Berxen, am 8. Gastwirt Meyer-Vilsen,
Haussohn Bückmann-Verdinghausen, am 11. Pächter Schu-
macher-Bruchmühlen, am 13. Brinkfizer Werner-Engeln,
Pächter Witte-Homfeld, am 18. (totgeboren) Dienstknecht
Heitmann-Berxen, am 22. Häusling Hustedt-Bruchhöfen,
am 23. Häusling Möhle-Berxen, am 26. Brinkfizer Diers-
Uenzen; Tochter: am 3. Maurer Kasten-Bilsen, am 4. Halb-
meier Brüning-Weseloh, am 11. Uhrmacher Engelberg-Vilsen,
am 12. 3/4meier Rabbus-Verdinghausen, am 15. Anbauer Boß-
Küstedt, am 16. Maurer Linnerkamp-Vilsen, am 20. Haus-
sohn Tecklenburg-Behlmer, am 23. Häusling Kleine-Verding-
hausen. — Getraut: am 18. Dienstknecht Dunekake-Verding-
hausen mit Dienstmagd Dammeier-Verdinghausen, am
22. Landbrieffträger Hornmann-Vilsen mit Haustochter Lücking-
Doenhhausen, am 25. Maurer Reinhold-Vilsen mit Dienst-
magd Höpfe-Vilsen, am 30. Haussohn Niemeier-Weseloh
mit Haustochter Müller-Weseloh. — Gestorben: am 1.
Ehefrau Abeling-Verdinghausen, 30 J., am 9. Kind Meyer-
Niethausen, 5 J., am 19. Häusling Horstmann-Nezen, 54 J.,
Häusling Westermann-Berxen, 62 J., am 24. Witwe Winkel-
mann-Bruchmühlen, 73 J., am 26. Ehefrau Heineke-Berxen,
71 J., am 27. Kind Witte-Homfeld, 14 Tg.

Bruchhausen. Geboren. Sohn: L. Böger (totgeb.); Tochter:
Maler Atenhahn Otto Meyer. — Getraut: am 3. Voll-
bürger Ritterhoff-Vilsen mit Haustochter Siemers-Bruch-
hausen, am 16. Schuhmacher Barkhorn-Bruchhausen mit
Haustochter Rehmstedt-Bruchhausen, am 24. Bahnarbeiter
Rathjen-Bremen uud Dienstmagd Gerke-Bruchhausen. —
Gestorben: am 5. Witwer Schaper, 80 J., Kleinbürger
Schmidt, 68 J., am 28. Kind Stramann, 2 Mon

Kaufet
nichts anderes gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh u. Verschlei-
mung, Krampf- u. Keuchhusten,
als die feinstschmeckenden

Kaiser's
Brust-Caramellen

mit den „Drei Tannen“.

5900 not. begl. Zeugnisse von
Ärzten und Privaten ver-
bürgen den sicheren Erfolg.

Paket 25 S., Dose 50 S.

Zu haben bei

C. C. Möser in Vilsen.

Carl Ahmels in Bruchhausen.

H. Siggelkow,
Hoya.

Photograph. Atelier
und Vergrößerungs-Anstalt.

Sonntags den ganzen Tag geöffnet.
Aufnahmen auch außerhalb ohne Preis-
erhöhung.

Den Eingang sämtlicher Neuheiten
in
Anzug-, Paletot- u. Westenstoffen
für die Herbst und Winter-Saison
zeige ergebenst an.

Wilhelm Peimann,
Herren-Garderoben-Massgeschäft.
Bruchhausen-Vilsen.

Anfertigung unter Garantie für guten Sitz und gute Arbeit

Soeben erschienen im Verlag von **W. Ruge, Aachen** (Kthdl.):

„**Prakt. fusspflege**“ insbesondere das neueste Verfahren,
insbesondere das neueste Verfahren,
Hühneraugen sofort ohne Messer
zu entfernen. Lehrbuch mit Abbildungen für Fussranke, Heilgehlfen, Bade-
meister, Schuhmacher, Erzieher und Touristen. Sechste gänzlich neu bearbeitete
Ausgabe. Preis Mk. 3.— Porto extra. Inhalt: Vorwort. Fußschmerzen und
ihre Ursachen. Das Knochengerüst des normalen Fußes. Das Entstehen von
Hühneraugen und Schwielen und deren sofortige gefahrlose Entfernung ohne
Messer. Eingewachsene Nägel. Schmerzende und aufgesprungene Fersen. Platt-
füße und deren erfolgreiche Behandlung. Ballenleidenbehandlung. Andere Fuß-
verkrüppelungen und schlechte Gangarten. Entfernung der Warzen an Füßen und
Händen. Behandlung der Frostbeulen. Schuhe, wie sie sein müssen und behandelt
werden sollen. Strümpfe. Behandlung der Krampfadern. Zehen- und Waden-
krämpfe. Rheumatismus und Gicht. Verrenkungen und Verstauchungen. Fuß-
bäder. Wundbehandlung. Das Abgießen des Fußes in Gips. Meßblätter.
Nachschrift. Anhang.

„**Prakt. Hand- und Nagelpflege.**“ Ein
Lehrbuch
mit erläuternden Abbildungen für Handranke und Manikures und alle, die eine
schöne Hand haben wollen. Preis Mk. 2.— (anstatt Mk. 3.—). Porto extra.

Beide Bücher zusammen nur Mk. 5.— franko.

Wilh. Griepenkerl, Bruchhausen.

Auch zur diesjährigen Saison sind
meine Läger in allen Teilen
auf das Reichhaltigste sortiert. —
Durch recht vorteilhafte Einkäufe
bei ersten Firmen meiner Branche
bin ich in der Lage, meinen werten
Abnehmern grosse Vorteile zu
bieten.

Barzahler erhalten 5 pCt. Rabatt.

Norddeutsche Handelsbank A.-G.

Depositenkasse Hoya,
am Kleinbahnhof.

Zweigniederlassung Verden.
Großstraße 107.

Geschäftsstellen:

- Bruchhausen: Herr Max Strutz.
- Asendorf: Herr Kaufmann F. Bösenberg.
- Syke: Herr Kaufmann F. Oberwöhrmann.
- Achim: Herr W. Overbeck.
- Emtinghausen: Herr J. H. Lange.

Annahme von Spareinlagen.

Verzinsung je nach Dauer und Höhe der Einlagen
zu kulanten Bedingungen.

Eröffnung von laufenden Rechnungen u. Scheckkonten.

Gewährung von Darlehen gegen Sicherheiten.

Auszahlung und Ueberweisung von Geldern nach dem
Auslande, speziell Amerika.

Vermietung von Tresorfächern.

An- und Verkauf, Verwaltung und Kontrolle von Wertpapieren.

Einlösung von Koupons und fremden Geldsorten.

Bereitwillige und kostenlose Auskunfterteilung in allen
Geldangelegenheiten.

Norddeutsche Handelsbank A.-G.

Depositenkasse Hoya.

Spatz.

Oldenbüttel.

Amtliche Mitteilungen.

Die diesjährigen Prüfungen der mino-
rennen Konfirmanden finden statt:

für Asendorf, Martfeld u. Schwarme
am Dienstag, den 18. Oktober,
morgens 10 Uhr,
für Sudwalde, Bruchhausen, Vilsen I
und II am gleichen Tage um 1 Uhr
mittags.

Die Herren Geistlichen und Lehrer
wollen das Weitere veranlassen.

Vilsen, den 4. Oktober 1910.

Der Superintendent
Hahn.

Die Herren Lehrer erinnere ich an den
im Monat Oktober fälligen Bericht über
Wohlfahrtspflege.

Vilsen, den 4. Oktober 1910.

Der Kreisschulinspektor.
Hahn.

Lehrerverein der Inspektion Vilsen.

Nächste **Versammlung** am
22. Oktober.

Tagesordnung:

1. Vortrag: Ueber Turn- und Jugend-
spiele. Herr Falke.
2. Vortrag: „Ueber Lesebücher in der
Fortbildungsschule.“ Herr Schneider.

Gemeindehaus
Bruchhausen-Vilsen.

Lichtbilder-Abend

(Südwest-Afrika)

Sonntag, den 16. Oktober,
abends 7¹/₂ Uhr.

In den nächsten Tagen trifft
eine Ladung

Öfen und Mantelkessel

ein und empfehle dieselben preis-
wert.

D. Alfke,
Vilsen.

Geschäfts-Bücher

aus der Geschäftsbücher-Fabrik von
König & Ehardt, Hannover
liefert zu Originalpreisen

G. Kistenbrügge,
Vilsen.

Hierzu 2 Beiblätter.

Beiblatt zum „Bilser Inspektionsboten“.

Oktober 1910.

Aus dem Protokoll der 22. Bezirks-Synode der Inspektion Vilsen am Mittwoch, den 28. September 1910.

Geschehen im Gemeindehause zu Vilsen.

Nach den beiden ersten Versen des Gesanges: „O heil'ger Geist,kehr bei uns ein“ hielt der Superintendent Hahn eine Ansprache über Matth. 7, 21. Nach dem darauf folgenden Gebete erklärt der den Vorsitz führende Superintendent Hahn die 22. ordentliche Versammlung der Bezirksynode Vilsen für eröffnet und beauftragt den Pastor coll. Stumpenhausen-Bruchhausen mit der Führung des Protokolls. — Durch Namensaufruf wird die Anwesenheit von 21 stimmberechtigten Mitgliedern der Synode festgestellt. Es sind dies:

I. Die Geistlichen des Bezirks:

1. Pastor Thiemann aus Wendorf,
2. „ Schecker aus Blender,
3. „ Thimme aus Jutschede,
4. „ Twele aus Martfeld,
5. „ Roke aus Schwarme,
6. „ Kreyenhagen aus Sudwalde,
7. Superintendent Hahn aus Vilsen,
8. Pastor sec. Tiemann aus Vilsen,
9. „ coll. Stumpenhausen aus Bruchhausen.

II. Die weltlichen Abgeordneten der Kirchenvorstände.

10. Kirchenvorsteher Löhmann aus Graue,*)
11. „ Grieme aus Blender,*)
12. „ Blome aus Jutschede,*)
13. „ Wöhlke aus Martfeld,
14. „ Ellmers aus Schwarme,
15. „ Vienhop aus Sudwalde,*)
16. „ Gätje aus Vilsen,
17. „ Ohlmann aus Vilsen,
18. „ Fahlenkamp aus Vilsen.*)

III. Die Vertreter der Volksschullehrer:

19. Lehrer Falke aus Uenzen,
20. „ Bleckwenn aus Süstedt.

IV. Von der Kirchenregierung ernannt:

21. Der Landrat Dr. Fkier aus Hoya.

V. Der Generalsuperintendent D. Kemmers aus Stade.

VI. Vertreter der Kirchenregierung:

Oberkonsistorialrat Abt D. Hartwig aus Hannover.

Vorsitzender begrüßt ehrerbietigst die letzteren beiden Herrn und teilt mit, daß der Bezirks-synodalausschuß die betreffenden Wahlprotokolle geprüft und für richtig befunden habe. Da ein Widerspruch sich daraufhin nicht erhebt, wird die Legitimation der Mitglieder für beschafft erklärt.

Nach Mitteilung der Tagesordnung weist Vorsitzender hin auf den

Bescheid

des Herrn Generalsuperintendenten

der sich in den Händen der Mitglieder befindet, und zwar zunächst auf die Synoden des Jahres 1908, welcher lautet:

Stade, den 17. März 1909.

Es kommt nicht häufig vor, daß bei Kirchenvisitationen und auf Bezirksynoden von Fortschritten im kirchlichen Leben, von zunehmendem Kirchenbesuch und wachsender Teilnahme am heiligen Abendmahl berichtet werden kann. Das ist sehr zu beklagen. Aber wahrhaft erschreckend und tief niederbeugend ist es, daß geradezu ausnahmslos und auch in recht kirchlichen Gemeinden die Verschlimmerung der sittlichen Zustände festgestellt und beklagt werden muß. Ich denke dabei nicht allein an die große Zahl der unehelichen Geburten und an die viel größere Verhältniszahl der franzosen Trauungen, — auch hier ist Grund genug zur Klage und gar kein Grund, sich mit leichtfertigen Spott darüber hinwegzusetzen; ich denke auch nicht bloß an die sich sonderlich in Industrie-Bezirken unheimlich mehrenden Ehescheidungen (in einer großen Gemeinde in einem Jahre 27, in einem anderen Orte 29 Eöhneverjuche) — in welche Tiefen des Unglücks und der Sünde muß man da hineinblicken! Es ist leider unzweifelhaft, daß die Sünden gegen das sechste Gebot, die sich der statistischen Zählung entziehen, die in verborgener Tiefe steckend Herz und Gewissen besflecken und vor der Einwirkung des göttlichen Werts verschließen, viel, viel schlimmer sind. Vor mehr als 1800 Jahren hat ein römischer Schriftsteller die sittlichen Zustände der heidnischen Germanen seinen Volksgenossen als Vorbild vorgehalten — wie muß es uns demütigen, daß unser Volk, dem seit mehr als 1000 Jahren die Sonne der Gerechtigkeit in dem Evangelium in Jesu Christo leuchtet, weit hinter seinen Vorfahren zurückzubleiben scheint. Wir dürfen uns nicht verhehlen, daß die Unzucht-sünden den sozialen und sittlichen Zustand unseres Volkes furchtbar schädigen, daß an seiner Wurzel

*) Neu eingetreten.

ein Wurm nagt, der getötet werden muß, wenn es nicht zu Grunde gehen soll.

Es ist ohne Zweifel heilige Pflicht der Kirche und ihrer Diener, auf das drohende Verderben mit aller Deutlichkeit hinzuweisen, heilige Pflicht der Kirchenvorsteher und Synoden, in dem Kampf gegen die hier sich offenbarende Macht der Finsternis den Geistlichen treu zur Seite zu stehen. Daß bei der heranwachsenden aus der Unterweisung entlassenen Jugend diese Kampfesarbeit vor allem einzusetzen hat, ist unbestreitbar. Es ist ein köstlich Ding einem Manne, daß er das Joch in seiner Jugend trage, aber dies Joch der Schulzucht, daß z. B. bei den Schülern der Gymnasien und der Seminare bis zum 20. Lebensjahre mit heilsamer Wirkung getragen wird, darf doch ganz gewiß nicht fehlen bei den aus andern Ständen in Stadt und Land hervorgehenden Konfirmierten, bei Lehrlingen und jungen Gehülften, bei Knechten und Mägden.

Es ist hoch erfreulich, daß die Arbeit der Jugendvereine für Jünglinge und Jungfrauen immer mehr als hoch nötig erkannt und trotz aller, namentlich in ausgedehnten Landgemeinden, unleugbar vorhandenen Hindernisse immer wieder frisch versucht und fröhlich ausgeübt wird. Für diese Arbeit ist die Errichtung von Gemeindehäusern in hohem Grade wünschenswert; mögen solche Häuser nun groß und schön sein wie in Reiberstieg oder schlicht und einfach wie in Insum oder zugleich geeignet zur Erteilung des Konfirmanten-Unterrichts und als Übungsstätten für den Kirchenchor und die Posaunenbläser wie in Nordwohldede. Möchten doch immer mehr Kirchenvorstände sich finden, die mit dieser Einrichtung dem an so manchen Orten gegebenen guten Beispiele nachfolgen!

Sehr wichtig und bedeutungsvoll kann für die Erziehung und Bewahrung der konfirmierten Jugend auch die Fortbildungsschule werden, sowohl die gewerbliche wie die ländliche Fortbildungsschule. Bei der letzteren war es sehr nachteilig, daß ihr Besuch nicht pflichtmäßig war; da geschah es denn vielerorts, daß diejenigen Jünglinge an ihrem Unterrichte teilnahmen, bei denen es wegen überesserer häuslicher Erziehung nicht so sehr nötig war, während die Jünglinge, die der fortgesetzten Zucht noch sehr bedurften, sich ihr entzogen. Diesem Uebelstande ist begegnet durch das Staatsgesetz vom 25. Januar 1909 betr. die Verpflichtung zum Besuch ländlicher Fortbildungsschulen in der Provinz Hannover. Auf Grund dieses Gesetzes kann durch statutarische Bestimmungen einer Gemeinde für die nicht mehr schulpflichtigen unter 18 Jahre alten männlichen Personen für drei aufeinander folgende Winterhalbjahre die Verpflichtung zum Besuche einer ländlichen Fortbildungsschule begründet werden. Nun kommt es darauf an, daß Pastoren, Kirchenvorsteher und Lehrer ihren Einfluß in den ländlichen Gemeinden geltend machen, damit der Beschluß durch Ortsstatut eine solche Schule zu gründen gefaßt werde. Bemerkte sei noch ausdrücklich, daß in diesen ländlichen Fort-

bildungsschulen an Sonntagen kein Unterricht stattfinden darf, sodaß den Schülern die Teilnahme an den Gottesdiensten durchaus ermöglicht wird.

Auf zwei besondere Arten von Gottesdiensten will ich noch hinweisen. Auf einer Synode ist der Beschluß gefaßt, den Geistlichen und Kirchenvorständen zu empfehlen, daß sie den Versuch machen, etwa an jedem ersten Sonntag im Monat an Stelle der Katechismuslehre einen Nachmittagsgottesdienst für die konfirmierte Jugend zu halten. Ein solcher Gottesdienst, der früher allgemeine Sitte gewesen zu sein scheint, besteht nur noch in einer Gemeinde einer anderen Inspektion; es wäre gewiß hoch erfreulich, wenn diese alte kirchliche Einrichtung wieder ins Leben gerufen werden könnte.

Was die besonderen Gottesdienste zu Beginn des Konfirmanten-Unterrichts für die Eltern der Konfirmanten anbetrifft, so hat sich die Zahl der Gemeinden, in denen solche Gottesdienste gehalten werden, erheblich gemehrt und fast ausnahmslos wird berichtet, daß der Besuch gut, zum Teil recht gut gewesen sei, auch in räumlich ausgedehnten Landgemeinden. Diese erfreuliche Erfahrung sollte doch reizen, die auf einzelnen Synoden geäußerten Bedenken zurückzustellen und einen Versuch mit dieser Einrichtung zu machen. Es ist hier eine besonders gute Gelegenheit vorhanden, auf die Eltern einzuwirken, daß sie rechten Ernst machen mit der Erziehung ihrer Kinder zur Gottesfurcht und zum Gehorsam, zur Wahrheitsliebe, Keuschheit, Mäßigkeit und Sparsamkeit und zu aller christlichen Tugend.

Kurz hinweisen will ich an dieser Stelle noch auf die guten Beschlüsse, die von mehreren Kirchenvorständen gefaßt sind hinsichtlich äußerer Mittel, um den Kirchenbesuch zu heben; solche Mittel sind außer der fast selbstverständlichen Heizung der Kirchen im Winter ihre regelmäßige Lüftung und Beschaffung bequemer Sitzbänke sowie die Vermehrung der Freiplätze.

Die auch in Landgemeinden stetig fortschreitende Erkenntnis, daß zur rechten Versorgung der Kranken die Anstellung von ausgebildeten Krankenpflegerinnen nötig ist, scheitert mit ihrem guten Willen nicht selten an dem Mangel an geeigneten Persönlichkeiten. Da können vielleicht die vielerorts mit großer Freude ausgeführten Besuchsreisen zu den Anstalten der inneren Mission, vor allem auch zu den Diakonissen- und Krankenhäusern, die erwünschte Folge haben, daß christliche Jungfrauen in größerer Zahl sich zum Diakonissendienst und zur Arbeit an den Kranken und Notleidenden melden.

Mögen die Verhandlungen der Bezirkssynoden dazu gesegnet sein, daß wir mit unsern Gemeinden stetig wachsen in der Liebe zu Gottes Wort und Sakrament, in der Treue gegen das Bekenntnis unserer lutherischen Kirche, in Buße, Glauben und Heiligung, in der Fürsorge für die Werke der äußeren und inneren Mission, für die Glaubensgenossen in der Zerstreuung und im Auslande! Alles sei dem befohlen, ohne dessen Hilfe und

Beistand wir nichts vermögen, Er der Herr unser Gott sei uns freundlich und fördere das Werk unserer Hände bei uns, ja das Werk unserer Hände wolle er fördern!
D. Remmers.

Der Bescheid für das Jahr 1909 hat folgenden Wortlaut:

Stade, den 31. März 1910.

Wir leben gegenwärtig in einer ernstesten, zur Entschiedenheit in christlichem Glauben und Bekenntnis dringend mahnenden Zeit. Wir können uns nicht verhehlen, daß ein großer Teil unsers Volkes in Gefahr steht, die höchsten Güter, die es gibt, durch Entkirchlichung und, was damit fast ausnahmslos gleichbedeutend ist, durch Entchristlichung zu verlieren. An die Stelle des zuversichtlichen Glaubens an den allmächtigen und barmherzigen Gott, der Sich in seinem eingeborenen Sohne Jesu Christo uns zum Vater gegeben hat, daß wir Seine Kinder würden für Zeit und Ewigkeit, tritt bei so vielen die Beschränkung ihres Herzens und Lebens, ihres Verlangens und Vertrauens auf das Diesseitige, das Sichtbare, Zeitliche und Leibliche, der Verzicht auf den Frieden der Seele und die Gleichgültigkeit gegen das, was nach dem Tode kommt. Da wollen die Menschen arm sein und bleiben, und sie könnten und sollten doch nach Gottes Willen so reich und fröhlich und selig sein in Zeit und Ewigkeit. Wenn auch zugegeben werden muß, daß solcher Dienst des Sichtbaren und Diesseitigen offen und bewußt mehr geübt wird in den großen Städten und in den Mittelpunkten der industriellen Tätigkeit, so entdeckt das forschende Auge doch auch Spuren genug davon in dem Leben der ländlichen Bevölkerung. Es kann keine Frage sein, daß es aller rechten Christen heilige Pflicht ist, mit Gottes Hülfe zu tun, was nur möglich ist, um unser auf Jesum Christum getauftes Volk für das Reich Gottes und für die Ewigkeit zu retten. Wir wissen ja, daß damit nach der Verheißung unseres Heilandes auch das Zufallen des im Irdischen Nötigen verbunden ist. (Matth. 6. V. 33.)

Im höchsten Grade erfreulich ist es, daß, wo man die Not der Zeit recht erkannt hat, die Arbeit für unser Volk vor allem bei der Jugend und bei ihrer Bewahrung eingesetzt hat. Wir wollen hier dankbar anerkennen, daß auch vom Standpunkte der reinen Menschlichkeit aus eifrig für das Wohl der heranwachsenden Jugend gewirkt wird; ich erinnere an die ländlichen und gewerblichen Fortbildungsschulen, an die vom Staate und von vielen Vereinen geleitete und geförderte Fürsorgeerziehung, an den Kampf gegen die elende Schmutz- und Schundliteratur und an so manche verwandte Bestrebungen, die ja auch in unsern Synoden ihre volle Würdigung gefunden haben. Von dem kirchlichen Standpunkte aus, auf dem wir stehen, müssen wir außer an die Sammlung der Jünglinge und Jungfrauen in besonderen Vereinen vor allem an die kirchliche Jugendunterweisung, namentlich in

den Heils- und Glaubenswahrheiten des Katechismus denken, die gerade in unserer Zeit so hochnötig und hochwichtig ist. Jeder Geistliche, jeder Kirchenvorstand, jede Bezirksynode sollte sich immer wieder die prüfende Frage vorlegen, ob es mit der kirchlichen Kinderlehre in den Gemeinden so bestellt ist, wie es sein müßte und sein könnte. Es wäre sehr nützlich, wenn jedem Synodalprotokoll eine Uebersicht über die sonntäglichen und sonstigen Kinderlehren und über die Stunden für den Konfirmandenunterricht beigelegt würde, wie das in einem Synodalprotokoll des letzten Jahres in übersichtlicher Weise geschehen ist. Dann würde sich nach meiner gewissen Ueberzeugung herausstellen, daß in manchen Gemeinden die sonntägliche Kinderlehre, sei es wegen ihrer kurzen Dauer oder wegen der ungeeigneten Stunde in der sie gehalten wird oder aus andern Gründen nicht zu ihrem vollen Rechte kommt; es würden sich Uebelstände zeigen, wie die, daß die Kinderlehre während der Schulferien oder gar während des ganzen Winterhalbjahrs einfach ausfällt; es würde sich zeigen, daß es mit der für Bremen=Verden gesetzlich geordneten, vielgerühmten Mittwochs-Kinderlehre vielerorts nicht so genau genommen wird, wie es nötig ist; es würde allgemeiner bekannt werden, daß in einzelnen Gemeinden die kirchliche Jugendunterweisung sich tatsächlich auf den Konfirmandenunterricht beschränkt. Ich richte an alle Geistlichen, Kirchenvorsteher und Synodalmitglieder die dringende Bitte, mit allen Kräften dahin zu streben und zu wirken, daß auf diesem wichtigen Gebiete geschieht, was nur geschehen kann, damit unsere Jugend mit reicher christlicher Erkenntnis ausgerüstet in das versuchungsreiche Leben tritt und sich nicht so leicht um sein höchstes Kleinod, seinen christlichen Glauben bringen läßt.

Was die bereits erwähnte Einwirkung auf die konfirmierte Jugend in besonderen Vereinen betrifft, so wird zwar zugegeben werden müssen, daß die Gründung und Leitung dieser Vereine nicht überall leicht, auch nicht überall gleich nötig ist. Doch bitte ich sehr, sie nicht sofort mit der beliebigen Redensart, hinter der sich nicht selten die Unlust zum Handeln versteckt: „Das paßt nicht für uns und unsere Verhältnisse, dazu ist unsere Gemeinde zu groß, zu ausgedehnt oder zu klein“, abzulehnen, auch nicht sofort den Versuch aufzugeben, wenn nicht augenblickliche sichtbare Erfolge sich einstellen, wir dürfen nicht vergessen, daß bei aller Arbeit im Reich Gottes Geduld nötig und der Erfolg nicht unsre, sondern des Herrn Sache ist.

Ich will an dieser Stelle bemerken, daß nur in 35 Gemeinden des Bezirks für die Arbeit an der Jugend und andere kirchliche Zwecke eigene Vereins- oder Gemeindehäuser oder Säle und sonstige Räumlichkeiten vorhanden sind; leider finden sich in vielen Gemeinden nicht einmal Konfirmandenzimmer, da wird es allerdings schwer, die konfirmierte Jugend zu sammeln, da für ihre Zusammenkünfte sich nicht die Schule und erst recht nicht das Wirtshaus eignet.

Treffliche Worte sind auf vielen Synoden über die Einführung der Eltern, sonderlich der Mütter, in das lebendige Verständnis für die rechte christliche Erziehung ihrer Kinder geredet — möchte nun auch mit heiligem Ernst und Eifer an dieser hochwichtigen Sache gearbeitet werden! Ich erinnere dabei wieder an die kräftige Einwirkung auf die Eltern, die durch besondere Gottesdienste für sie vor Beginn des Konfirmandenunterrichts ausgeübt wird. Die Zahl der Gemeinden im Bewirk, in denen solche besonderen Gottesdienste abgehalten werden, ist auf 110 gestiegen, fast überall lauten die Berichte über Besuch und Erfolg dieser Gottesdienste erfreulich; da ist es umsomehr zu bedauern, daß noch zahlreiche Gemeinden, ja ganze Inspektionen von der segensreichen Einrichtung solcher Gottesdienste nichts wissen wollen.

Nicht für die heranwachsende Jugend allein sondern für die ganze Gemeinde und auch für jede Gemeinde ist immer aufs neue zu wünschen die reichlichere Darbietung des göttlichen Wortes auch außerhalb des sonntäglichen Hauptgottesdienstes. Ich glaube mich nicht vor dem Mißverständnis verwahren zu müssen, als ob ich die Bedeutung dieses Gottesdienstes und der Teilnahme an ihm gering schätze, wenn ich zur Einrichtung von Bibelstunden mahne; ich lege im Gegenteil dem Hauptgottesdienst die größte Bedeutung bei und wünsche von Herzen, daß allsonntäglich die Plätze in dem Gotteshause sich füllen mit solchen, die andächtig der Predigt des göttlichen Wortes lauschen, das lauter und rein, unverfälscht und unverfälscht ihnen verkündet wird in Beweifung des Geistes und der Kraft, und daß sie nicht bloß andächtige Hörer sind, sondern auch im kräftigen Mitsingen der Kirchenlieder und der Liturgie ihr Herz in Bitten und Danken, im Loben und Anbeten ausklingen lassen, wie sich das für eine rechte evangelische Gemeinde gehört. Aber dann sollten auch die Bibelstunden und die Bibelbesprechstunden und die Missionsstunden nicht fehlen in einer Gemeinde, der es nicht genug sein darf, am Sonntagvormittag Gottes Wort zu hören; gerade jene Stunden können und sollen dazu gesegnet sein, daß die Christenleute tiefer eingeführt werden in das Verständnis des göttlichen Wortes, in die Erkenntnis des Heilswerkes und des Heilsweges zur Stärkung des Glaubens an den dreieinigen Gott, zum Schutze gegen die Versuchungen der Sünde, gegen die Angriffe der Sektierer und Separatisten und zur Erreichung des ewigen Zieles. Erfahrungsgemäß wird durch gut gehaltene und gut besuchte Bibelstunden der Besuch der sonntäglichen Gottesdienste sehr wenig gemindert und gehindert, daß vielmehr durch sie, wenn sie recht gehalten werden, der Hunger nach Gottes Wort entsteht, den wir so gerne in unsern Gemeinden an die Stelle der stumpfen Gleichgültigkeit treten sehen, und dieses Verlangen nach Gottes Wort führt dann weiter dazu, daß es auch in den Christenhäusern fleißig gebraucht wird, wie das einst bei unsern frommen Vätern der Fall war.

Hausandacht! Morgensegen und Abendsegen! Alle Berichte bezeugen, daß sie nur noch in wenigen Häusern der Christengemeinden sich finden, und daß selbst das Tischgebet in so vielen Familien nicht mehr Sitte ist. Je mehr wir aber Gottes Wort reichlich auch in unsern Häusern wohnen lassen, je mehr wir die Ordnung unsers häuslichen Lebens christlich zu gestalten uns bemühen, desto mehr wird die christliche Sitte zur christlichen Sittlichkeit führen, und gerade die Sünden werden schwinden, über die in unsrer Zeit so sehr zu klagen ist, ich nenne namentlich die Sünden gegen das dritte, das vierte und das sechste Gebot, ohne daß darum die andern Sünden gegen Gott und den Nächsten als geringer und minder schwerwiegend angesehen werden sollen. Aber das ist gewiß und eine alte doch immer neue Wahrheit: Je mehr wir nach der Gnade Jesu Christi uns verlangend strecken und je treuer wir die Gnadenmittel in Gebet und Flehen benutzen, desto mehr müssen die dunklen Schatten der Sünde aus dem Leben der einzelnen Christen und aus dem Bild der christlichen Gemeinden schwinden, desto mehr müssen dort wie hier zu Tage treten die Früchte des Geistes: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gültigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit. Mögen durch Gottes Gnade durch Zeitigung solcher Früchte die Beratungen und Verhandlungen unserer Bezirksynoden gesegnet sein! Es ist eine ernste, schwere, verantwortungsvolle Zeit, in der wir leben, — da tut's dringend not, daß alle rechten Christenleute, vor allem auch die Diener des göttlichen Wortes, die Kirchenvorsteher und die Lehrer der Jugend mit Ernst und Eifer ihre Pflicht tun, sich fest und unbeweglich stellen auf den Grund des rechten christlichen Glaubens und auch in ihrer synodalen Arbeit immer zunehmen in dem Werke des Herrn, in dem Wirken für Ihn und Sein Reich, sintemal sie wissen, daß ihre Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.

D. Remmers.

Sodann legt der Vorsitzende die Rechnung der **Bezirks-Synodalkasse**

vor. Wie schon bei Gelegenheit der vorigen Synode gesagt wurde, stellt diese Kasse an die Kirchenkassen der einzelnen Gemeinden infolge der neueren Gesetze bedeutend höhere Anforderungen als früher. Von den Kirchen sind vereinnahmt bei einem übernommenem Bestande von 199,98 M im Jahre 1908/9 3400 M und im folgenden Jahre 2900 M, also im Ganzen 6499,98 M. Davon sind verausgabt:

an Landeskirchl. Beiträge i. J. 1908/9	3077,80 M
" " " " " " 1900/10	2720,— "
an Kosten der Bezirks-Synode	154,— "
für Druckfachen und Protokolle	288,— "
an sonstigen Unkosten	56,25 "

im ganzen 6296,05 M

Es verbleibt somit ein Bestand von 203,93 M, der zur Deckung der Kosten der jetzt tagenden Synode dienen wird. Die Rechnung der Kasse lege ich hiermit zur Einsicht aus.

(Fortsetzung folgt.)